

„Die Hoffnung stirbt zuletzt“

CORONA Friesland-Kliniken-Chef über Intensivbetten, Boni und Gesundheitspolitik



Aufgrund einer Verordnung für personelle Untergrenzen mussten viele Krankenhäuser ihre Intensivbetten reduzieren. Jetzt werden diese dringend benötigt. Könnte das in der Coronakrise zum Problem werden?

DPA-FOTO: GÜTTLER

Bis vor kurzem wurde noch diskutiert, ob Deutschlands Krankenhauslandschaft ausgedünnt werden muss. Beginnt jetzt das große Umdenken?

VON MALTE KIRCHNER

WZ: Herr Germeroth, aktuell ist in Deutschland mit Blick auf das neuartige Coronavirus immer wieder von der Zahl der Intensivbetten die Rede. Wie viele halten die Friesland-Kliniken an den Standorten Sanderbusch und Varel vor?

FRANK GERMEROTH: Wir könnten in Sande 30 Patienten beatmen, in Varel 10 Patienten. Dies setzt allerdings voraus, dass wir 15 Beatmungsgeräte aus dem von der Bundesregierung an die Firma Dräger erteilten Auftrag zugeteilt bekommen.

WZ: In Berlin werden, für den Fall einer Überlastung durch Patienten mit schwerem Infektionsverlauf, gerade zusammen mit der Bundeswehr zusätzliche Kapazitäten geschaffen. Haben Sie auch noch Möglichkeiten zur kurzfristigen Erweiterung?

GERMEROTH: Die Bereitstellung weiterer Beatmungskapazitäten hängt von der Zutei-

lung von Geräten ab.

WZ: Schon vor Monaten kritisierten Sie einmal ein Gesetz, das Personaluntergrenzen für Intensivbetten vorsieht. Was genau hat es damit auf sich? Und gilt diese Kritik noch?

GERMEROTH: Die Pflegepersonaluntergrenzen-Verordnung (PpUGV) regelt für besonders pflegeintensive Bereiche die personelle Ausstattung. Kann diese nicht dargestellt werden, führt das zwangsläufig zu einer Reduzierung von Betten. Dem Gesetzgeber muss klar gewesen sein, dass durch dieses Gesetz die Krankenhäuser gezwungen waren, wegen des Mangels an Fachkräften, Betten zu schließen. Somit wurde, gesetzlich gewollt, die Kapazität an Intensivbetten reduziert mit der Konsequenz von Versorgungsengpässen. Darauf hat die Deutsche Krankenhausgesellschaft immer wieder hingewiesen und die Aussetzung des Gesetzes gefordert. Dies wurde im Hause Spahn ignoriert. Nun, wo die Krise da ist, setzt Herr Spahn sein eigenes Gesetz außer Kraft und verspricht stattdessen den Krankenhäusern, die bereit sind, zusätzliche Kapazitäten für Intensivpatienten zu schaffen, Bonuszahlungen. Damit schafft Herr Spahn für Krankenhäuser Anreize, Feh-



Frank Germeroth, Chef der Friesland-Kliniken WZ-FOTO: LÜBBE

ler aus seinem Haus wieder gut zu machen. Ein weiteres Kapitel aus „Wenn Politik auf Wirklichkeit trifft“.

WZ: In den vergangenen Jahren hat Deutschland munter darüber diskutiert, ob es nicht zu viele Krankenhäuser gibt. Jetzt können wir gerade gar nicht genug haben, wenn Corona einen ähnlichen Verlauf wie in Italien und China nimmt. Fällt uns das jetzt auf die Füße?

GERMEROTH: Ja, definitiv. Die Gutachten von Bertelsmann & Co sind das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben sind. Hier wurden Algorithmen bemüht, die nicht die Realität abbilden und erst recht kein Krisenszenario beinhalteten. Es

beweist sich nun, dass die Strategie der Zentrenbildung gefährlich und in der Krise nicht tauglich ist, da die Verteilung eines Risikos auf mehrere kleinere Einheiten deutlich günstiger ist. Der Ausfall einer großen Einheit kann kaum kompensiert werden, der einer kleinen Einheit sehr wohl.

WZ: Aktuell bietet der Bund Boni für neu geschaffene Intensivbetten. Ist das so schnell überhaupt machbar?

GERMEROTH: Das kann ich nicht beurteilen, jedoch haben wir eine sehr leistungsfähige Industriinfrastruktur, die mit Hochdruck produziert. Die von Herrn Spahn in Aussicht gestellten Boni empfinde ich als Hohn. Das uns die entstehenden Kosten in vollem Umfang zu ersetzen sind, ist selbstredend. Boni also wofür? Dass die Krankenhäuser mal wieder die Fehler der Politik korrigieren? Herr Spahn, wir sind nicht käuflich. Wir handeln aus der Verantwortung an Menschen heraus, das ist unsere Motivation, nicht ihr Bonus.

WZ: Was denken Sie: Wird die Corona-Krise zu einem Umdenken in der Gesundheitspolitik führen?

GERMEROTH: Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt.